

überdies auch Narben auf der Brust. Das sind meine Ahnenbilder; das ist mein Adel. Meine Worte sind nicht zierlich gedreht; auch ist mir die griechische Literatur nicht bekannt; ich hatte wenig Lust, sie kennen zu lernen, da ich sah, daß sie die Lehrer derselben nicht mannhaft zu machen vermochte. Aber das habe ich gelernt, was der Republik am zuträglichsten ist: den Feind schlagen, den Posten behaupten, Sonnenbrand und Winterkälte gleichmäßig ertragen, auf harter Erde schlafen und gleichzeitig Mangel und Anstrengung auszuhalten.“

3. Die Epoche des Pompejus und des Cäsar wird uns am klarsten bei der Lektüre der Reden und Briefe Ciceros. Auch sein Charakterbild schwankt in der Geschichte. Kottek sagt über ihn (II, S. 209): „Cicero, ein Mann, dessen Name allen Freunden des Guten und Schönen teuer ist, wurde zu den höchsten Staatswürden Roms weder durch Gunst noch Gewalt, noch Bestechung erhoben, sondern einzig durch seinen persönlichen Wert. Auch sah man noch selten, wie bei ihm, so herrliche Geistesanlagen mit so trefflicher Ausbildung und mit so edler, so rastloser Anwendung vereinbart. Den glänzenden Mut eines Pompejus, die stoische Würde eines Cato hatte er nicht; aber er war weise und tugendhaft und liebte innig sein Vaterland und das Recht. Wo diesen Gefahr dräute, da wurde er, trotz seiner natürlichen Schüchternheit, ein Held, und kräftiger als durch den Schrecken der Waffen donnerte er durch seine Beredsamkeit die Frevler nieder. Die Wissenschaften, deren Reich er in Latium befestigte, werden doppelt liebenswürdig durch ihn, und gerne vergessen wir über so edlen Zügen die kleinen Schwächen der Eitelkeit, Ruhmredigkeit, des Wankelmuts, die er so unbefangen in seinen Schriften verrät, und jene politischen Mißgriffe, wofür er selbst am meisten büßte.“ Dem parteipolitisch unbefangenen Forscher entrollt sich ein anderes Bild. Mommsen urteilt (III, 619 ff): „Als Staatsmann ohne Einsicht, Ansicht und Absicht, hat er nacheinander als Demokrat, als Aristokrat und als Werkzeug des Monarchen figurirt und ist nie mehr gewesen als ein kurz-sichtiger Egoist. Gegen Scheinangriffe war er gewaltig, und Mauern von Pappe hat er viele mit Geprassel eingerannt. In literarischer Beziehung ist er der Schöpfer der modernen lateinischen Prosa. Als Schriftsteller dagegen steht er vollkommen ebenso tief wie als Staatsmann. Er war in der That so durchaus Pfluscher, daß es ziemlich einerlei war, welchen Acker er pflügte, eine Journalistennatur im schlechtesten Sinne des Wortes, an Worten, wie er selbst sagt, überreich, an Gedanken über alle Begriffe arm. — Die gräßliche Gedankenöde wird jeden Leser der ciceronianischen Reden von Herz und Verstand empören.“ Die berühmten katilinarischen Reden sind in erster Linie zum Lesen zu empfehlen, wobei man sich gegenwärtigen wolle, daß derselbe Cicero kurz vorher Catilina verteidigt,